

wurden hingerichtet. Der Schaden musste völlig ersetzt werden, die Privilegien wurden der Stadt genommen und nur auf inständiges Flehen derselben von Georg Popel von Lobkowitz wieder gegeben.

Die Praktiken, in die sich Georg Popel gegen Rudolf II. im Jahre 1593 einliess, durch die er den Kaiser zwingen wollte, ihn zum Oberstburggrafen zu ernennen, kosteten ihm trotz seiner hohen Verbindungen und selbst seiner Freundschaft mit dem päpstlichen Hofe die Freiheit und seine Güter. Mehrere derselben behielt der Kaiser einige Jahre in seiner Verwaltung, bis er durch Geldnoth gedrängt einige zu verkaufen sich genöthigt sah. So löste er die Herrschaft Kommotau von der Stadt Kommotau und einem Theile ihres frühern Bestandes ab und trug sie dem Herrn Linhart von Stampach 1605 zum Kaufe an. Stampach war ein entschiedener Protestant. Er wusste welche Veränderung in religiöser Beziehung durch Georg Popel angestellt worden, und er zweifelte durchaus nicht, dass durch die Jesuiten eine Veränderung in den Gesinnungen der Einwohner vor sich gegangen war. Bevor er also die Herrschaft kaufte, die ihm wahrscheinlich um einen billigen Kaufschilling angeboten worden war, wollte er mit Bestimmtheit wissen, welche Umänderung er sich erlauben dürfte. Er stellte also die Anfrage, ob er in den Besitz des Patronatsrechtes in demselben Umfange, wie es Georg Popel geübt, kommen werde. Dies wurde ihm zugesagt, freilich von Seite des Kaisers in der stillschweigenden Voraussetzung, dass Herr Stampach fernerhin, wie es jetzt zu Recht bestehe, katholische Priester einsetzen werde, von Seite Stampach's aber in dem Sinne gedeutet, dass er sich dieselbe Änderung in entgegengesetzter Weise erlauben dürfe, welche die Lobkowitz bei der Erwerbung Kommotau's vorgenommen. So ward also der Kauf im Jahre 1605 abgeschlossen und ein Theil des Kaufschillings vom Käufer sogleich erlegt.

Kaum sah sich Herr Linhart von Stampach im Besitze seines neuen Gutes, so hatte er nichts eiligeres zu thun, als mehrere katholische Pfarrer von ihren Beneficien wegzujagen und an ihre Stelle lutherische Prediger einzusetzen. Selbst an ihrem Eigenthume ihnen Schaden zuzufügen, kümmerte ihn wenig.

Als die Jesuiten in Kommotau von dem Loose der vornämlich durch ihre Empfehlung ehemals eingesetzten Pfarrer Kenntniss erhielten, so berichteten sie darüber an den Kaiser und ersuchten ihn durch ihre Freunde um seinen Schutz.